

Mit Musik und Bildung die Sehnsucht wecken

Michael Strodt, seit 2003 Leiter des Sögeler Marstalls Clemenswerth, zu den Zielen der Jugendbildungsstätte

Von Otto Büning

Sögel (EL) – Michael Strodt ist seit 2003 Leiter der Jugendbildungsstätte Marstall Clemenswerth in Sögel. In einem EL-Interview äußert sich Strodt zu den Zielen seines Hauses:

Herr Strodt, welche Bilanz ziehen Sie mit Blick auf das vergangene Jahr des Marstalls? Wodurch war es gekennzeichnet?

Michael Strodt: Im vergangenen Jahr haben wieder deutlich über 22.000 Teilnehmer mit über 2.000 Teilnehmertagen 409 Kurse im Marstall besucht. Das waren zum überwiegenden Teil Schulklassen aller Schulformen der Jahrgangsstufen 5 bis 12, die sich mit Themen wie Liebe, Partnerschaft, Sexualität oder Sucht, Drogen und Gewalt beschäftigt haben. Aber auch Themen wie Werte, Zukunft und Lebensgestaltung sowie Tod und Trauer, Benachteiligung und Behinderung oder Solidarität und Compassion waren dabei gefragt. Bei den Pastorkursen für Firmlinge und Ministranten ging es überwiegend um die Frage nach Gott, Jesus Christus und den Heiligen Geist, aber auch um Sakramente, die Kir-

che und den eigenen Glauben. Auch die Grundlagen für den Dienst am Altar und die Planung und Durchführung von Gruppenstunden standen dabei auf dem Programm. Das vergangene Jahr war allerdings in ganz besonderer Weise durch Fragen geprägt, wie wir als Jugendbildungsstätte im Bistum Osnabrück mit dem Bekanntwerden des Machtmissbrauchs in der katholischen Kirche und den Erfahrungen von sexueller Gewalt umgehen. In einer ganzen Reihe von Fortbildungen haben wir in einem Klima der Offenheit, Transparenz und Dialogbereitschaft mit unseren nebenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit Gruppenleitern und verantwortlichen Lagerleitungen Handlungsmöglichkeiten erarbeitet, Sicherheit im Umgang mit kritischen Situationen gewonnen und Präventionsmaßnahmen vermittelt. Vorrang hatte dabei immer die Perspektive und der Schutz der Opfer.

Hat es neben den verschiedenen Fortbildungen zu dieser Thematik noch weitere Neuerungen und Veränderungen gegeben?

Im Bereich Jugend und Musik haben rund 250 Jugendliche

und Erwachsene an musikalischen Veranstaltungen teilgenommen. Neben den Highlights, wie das Musikalische Pfingsttreffen oder einem Workshop mit Thomas Quast, lag im vergangenen Jahr ein Schwerpunkt im Bereich Musik mit Kindern und der Ausbildung von Kinderchorleitern. Immer mehr Chöre nehmen den Marstall als Ort für Probenwochenenden oder für Projektstage mit Jugendbildungsreferentin Stefanie Schmidt wahr. Außerdem können Gruppenleiter jetzt auch den Bereich „Jugend und Musik“ als Wahlpflichtfach im Rahmen ihrer Juveica-Ausbildung einbringen. Bei den Freizeiten für Menschen mit und ohne Behinderung haben wir im vergangenen Jahr neben den traditionellen Freizeiten für Teilnehmer bis 30 Jahre erstmals auch eine Freizeit 30plus angeboten. Trotz des enormen Mehraufwandes für eine solche Veranstaltung spricht Jugendbildungsreferentin Christine Schütte von insgesamt sehr positiven Erfahrungen, die sie mit ihrem Team und den Teilnehmern machendurfte. Weiter gibt es unter den Titeln „Start it!“ und „Go on!“ neue Einstiegs- und Fortbildungssemi-

nare für Schülervertretungen. Beim Einstiegstag geht es insbesondere um Rollen- und Teamfindung, um Aufgaben, Rechte und Pflichten der neuen SV. Die Fortbildungstage dienen der Teamentwicklung, dem Projekt- und Zeitmanagement oder dem Erwerb von kommunikativen Fähigkeiten und Techniken für die Gremien-, Projekt- und Öffentlichkeitsarbeit.

Welche Momente sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Für mich persönlich sind die Begegnungen mit Menschen mit Behinderung immer wieder etwas ganz Besonderes. Das wurde mir nicht zuletzt bei einer Veranstaltung zum Welt-Down-Syndrom-Tag klar: Menschen mit Down-Syndrom sind etwas Besonderes und sie kommen auch nur zu besonderen Menschen. Als wenn sie dem Himmel näher stehen würden als wir. Aber ich denke auch an die vielen Atempausen und Gottesdienste mit Kaplan Michael Franke in unserer Hauskapelle, die immer wieder deutlich machen, dass es bei allen Notwendigkeiten nicht nur um Zahlen geht. Wenn Du ein Schiff bauen willst, sagt Antoine de Saint-Exupéry, so tromm-

le nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten endlosen Meer.

Welche Planungen gibt es für das Jahr 2011?

Diese Sehnsucht wollen wir auch durch die Musik wecken. Neben den traditionellen Angeboten werden wir mit dem neuen Fachreferenten im Bistum Osnabrück, Kai Lünemann, neue Angebote für Jugendchöre entwickeln. Es wird im Oktober 2011 ein Familienwochenende geben und im November ein großes Konzert mit Thomas Quast und der Gruppe „Ruhama“. Zusammen mit der Katholischen Erwachsenenbildung arbeiten wir gerade an einer Musik-Theater-Werkstatt für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung, die „Das kleine ICH bin ICH“ zum Welt-Down-Syndrom-Tag am 20. März in Sögel aufzuführen werden. Und wir freuen uns auf eine Veranstaltungsreihe in Kooperation mit dem Sögeler Hospizverein. „Einmal jenseits und zurück – Ein Koffer für die letzte Reise“ ist der Titel einer bundesweiten Wanderausstellung, die in der Zeit vom 17.

Februar bis 13. März in Sögel zu sehen sein wird. Über 100 Menschen wurden aufgefordert, einen Koffer zu packen, der sie auf ihrer letzten Reise begleiten könnte – eine Auseinandersetzung mit der Endlichkeit des Lebens und dem Umgang mit Tod und Trauer in eigenen Alltag. Das Ergebnis ist faszinierend und berührend zugleich. Die Ausstellung wird am 17. Februar in der Aula des Hümmling-Gymnasiums eröffnet und ist mit einem umfangreichen Rahmenprogramm ausgestattet.

Was zeichnet Ihrer Ansicht nach die Arbeit mit unterschiedlichen Menschen im Marstall aus?

Dass diese Aufgabe von einem Team haupt- und nebenamtlicher Mitarbeiter wahrgenommen wird, die sich selbst als Lernende verstehen und bereit sind von dem zu erzählen, was sie halt und was sie trägt ohne anderen ihre Überzeugungen aufzudrängen. Wenn wir dabei von dem einen wahren Gott sprechen, wollen wir von der Wahrheit der anderen Weltanschauungen und Religionen nicht schweigen, sondern so zusammen leben, dass es möglich wird, ohne Angst verschieden zu sein.



Offen und mit einem großen Repertoire an Methoden begegnen Michael Strodt (3. von links) und sein Team, hier einige nebenamtliche Mitarbeiter, den zahlreichen Gästen.

Büning-Foto

Der Marstall Clemenswerth

1736 beauftragt Kurfürst Clemens August den Architekten Johann Conrad Schlaun mit dem Bau des Schlosses Clemenswerth, das 1747 eingeweiht wird. Zur Schlossanlage gehört der hufeisenförmige Marstall. Das Gebäude dient der Unterbringung von bis zu 100 Pferden. Nach dem Tode des Kurfürsten (1803) geht Cle-

menswerth in den Besitz der Fürstbischöfe von Münster über. Zwischen 1815 und 1834 nutzen Amtmann und Richter Paulus Modestus Schücking und seine Frau den Marstall als Dienstwohnung. Nach dem Wegzug der Familie wird der Marstall etwa 50 Jahre lang Heimat für eine private katholische Knabenschule. In den 1930er Jahren ist in dem Haus zunächst der freiwillige Arbeitsdienst untergebracht, später der Reichsarbeitsdienst.

Ab 1940 ist der Marstall Unterkunft für polnische Kriegsgefangene. 1946 erteilt der Herzog von Arenberg Pfarrer Wolter und dem Bischof von Osnabrück die Genehmigung, den Marstall als Bildungsstätte zu nutzen, die am 15. 8. 1948 eingeweiht wird. 1968 kauft das Bistum das Haus. Das Angebot orientiert sich an der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen und soll sich dem gesellschaftlichen Wandel anpassen, gelegentlich auch gegensteuern.

Schwerpunkte liegen neben den sog. Schulgemeinschaftstagen in den Bereichen Menschen mit Behinderungen, Musik sowie Firm- und Messdienerepastoral. Seit 2003 wird die Jugendbildungsstätte durch Michael Strodt geleitet, dem 2 hauptamtliche Bildungsreferenten, ein geistlicher Rektor, 42 nebenamtliche Mitarbeiter sowie 25 Mitarbeiter in Service, Hauswirtschaft und Verwaltung zur Seite stehen. Mehr Infos unter www.marstall-clemenswerth.de